

Kommunisten sorgen für hohe Wettbewerbsleistungen

Große und verantwortungsvolle Aufgaben stehen vor den Ackerbauern des Gebiets Taldy-Kurgan in diesem entscheidenden Planungsjahr 1974. Unter der Leitung des Gebietspartei-Komitees entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb für die Erfüllung des Volkswirtschaftsplans in der Zuckererzeugung, in der Zuckerverarbeitung, in der Zuckerkultur für die Zuckerindustrie, in der Zuckerverarbeitung, in der Zuckerkultur für die Zuckerindustrie, in der Zuckerverarbeitung, in der Zuckerkultur für die Zuckerindustrie...

Taldy-Kurgan. Noch vor kurzer Zeit befand sich die Rote Wanderfahne des Gebietspartei- und des Gebietsgewerkschaftsrates in den Händen der Rübenzüchter des Rayons Taldy-Kurgan. Heute wurde sie den Rübenzüchtern des Kirov-Rayons zugesprochen. Vom 15. September bis zum 15. Oktober wird ein Monat der Stabilität bei der Rübenzucht erklärt. Wie uns der Leiter der Abteilung Organisations- und Parteiarbeit des Gebietspartei-Komitees Oleg Georgjewitsch Popow mitteilt, weiteten die Werkstätten der Landwirtschaft des Gebiets auch für die Lösung einer nicht minder wichtigen Aufgabe die Futterbeschaffung für die gesellschaftliche Viehzucht. Dabei wird jegliche Möglichkeit genutzt, um mehr Grob- und Saftfutter bereitzustellen. Auch bei diesen wichtigen Kampagnen werden die Spitzenleistungen werden von zahlreichen Poltinformatoren und Agitatoren popularisiert in Bittmeldungen, in der Lokalpresse und im Rundfunk zum Gemeingut aller Wettbewerber gemacht. Alle bekannt im Gebiet wurde die Erfolge solcher Meister der Rübenzucht wie die Heldin der sozialistischen Arbeit, Gruppenleiterin Sakir Seitowa im vorigen Jahr erzielten beide einen Rübenanbau von 500-600 Zentner je Hektar. In diesem Jahr wollen sie nicht weniger bekommen. Und das bei einem Durchschnittsertrag von 350 Zentner Rüben im Gebiet. Zur Zeit haben diese und Dutzende anderer Rübenbauer bis siebenmal ihre Plantagen bewässert. An der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs für die Rübenzucht stehen die Rübenzüchter der Rayons Kirov und

Flug des Raumschiffes Sojus 15 beendet

TASS-Mitteilung

Am 28. August 1974 nach Abschluss der Arbeiten im Bord des Raumschiffes Sojus 15 sind die Kosmonauten Gennadi Wassiljewitsch Sarafanow und Lew Stepanowitsch Djomin auf die Erde zurückgekehrt. Um 23 Uhr 10 Minuten Moskauer Zeit ließ sich der Landungsapparat auf dem Territorium der Sowjetunion wech auf die Erde nieder, 48 Kilometer südwestlich der Stadt Zelinograd. Das Selbstbefinden der Kosmonauten nach der Landung ist gut.

Vor dem Abstieg von der Umlaufbahn übernahm die Orientierung des Raumschiffes durch und schaltete im erreichten Zeitpunkt die Bremsvorrichtungen ein. Nach Abschluß der Arbeit des Motors wurden die Zellen des Flugapparats getrennt, und der Landungsapparat ging auf die Abstiegsbahn nieder. Nach der Bremsung in der Atmosphäre wurde das Fallschirmsystem eingeschaltet, unmittelbar vor der Erde setzten die Motoren der weichen Landung ein, wonach der Apparat im vorgesehenen Gebiet weich landete. Der Such- und Rettungskomplex sicherte unter komplizierten meteorologischen Bedingungen schnelles Auffinden des Landungsapparats und Evakuierung der Kosmonauten.

Die am Landungsort vorgenommene medizinische Untersuchung zeigte, daß der Gesundheitszustand der Genossen Sarafanow und Djomin gut ist. Die während des Fluges erhaltenen Angaben werden bearbeitet und erforscht. Die Station Salut 3 setzt ihren Flug automatisch getrennt nach dem vorgegebenen Programm fort.

Frankreich will Initiative ergreifen

PARIS (TASS). Frankreich will eine Initiative zur politischen Organisation Westeuropas ergreifen, hat Präsident Valery Giscard d'Estaing in einer Fernsehansprache erklärt. Er sagte, er habe vor, sich an die Staats- und Regierungschefs der entsprechenden Länder mit dem Vorschlag zu wenden, gemeinsam über Termine und Methoden der Schaffung einer europäischen politischen Union nachzudenken. Außerdem wolle er in den nächsten Wochen eine Reihe Maßnahmen zur Aktivierung der Arbeiten für eine

Wirtschafts- und Währungsunion vorschlagen. Auf innenpolitische Probleme eingehend, vermerkte Giscard d'Estaing, Frankreich sei von den großen Ländern ein einziges, die von dem Preisanstieg bei energetischem Rohstoff am schwersten getroffen worden. Der Präsident sprach sich für nachdrückliche Sparmaßnahmen beim Energieverbrauch und für die Erweiterung des Exports aus und betonte die Notwendigkeit, schnell mit dem Problem der Inflation und der Gesundung der Zahlungsbilanz fertigzuwerden.

Unterstützung des sowjetischen Zypern-Vorschlags

ATHEN. Die volle Unterstützung des sowjetischen Vorschlags zur Beilegung der Zypern-Krise durch die Einberufung einer internationalen Konferenz im Rahmen der UNO hat der zypriische Präsident Erischak Makarios in einem Interview mit der griechischen Zeitung „Avghi“ bekräftigt. Er äußerte die Ansicht, daß diese Konferenz konkrete Maßnahmen zur Lösung des Zypern-Problems erarbeiten wird. Makarios äußerte sich befriedigt über die Zusammenarbeit mit der neuen griechischen Regierung, mit der er regelmäßige Kontakte unterhalte. Auch mit dem amtierenden Präsidenten Zyprens, Glafkos Clerides, führe er einen ständigen Meinungsaustausch.

Die süddeutsche Zeitung „Hindu“ schreibt: „Die Feindstellung auf Zypern ohne sofortige Schritte zur verfassungsmäßigen Regelung des Zypern-Problems kann nur zu Entstehung eines weiteren heißen Punktes auf dem Erdball führen.“ Unter den gegenwärtigen Bedingungen sei es der realste Ausweg, den sowjetischen Vorschlag anzunehmen. PARIS. Den sowjetischen Vorschlag zur Einberufung einer internationalen Zypern-Konferenz hat Generalsekretär Georges Marchais als Vertreter der Französischen Kommunistischen Partei befürwortet. Auf einer Pressekonferenz sagte er, der sowjetische Vorschlag einer von offenkundigen Tatsachen aus, daß eine Lösung des Zypern-Problems im Rahmen der UNO durchgeführte Verhandlungen unmöglich gefunden werden kann. Der Vorschlag der Sowjetunion sei auf der Insel die verfassungsmäßige

Für eine schnelle und verlustlose Ernteeinbringung

Indem die Landwirte des Gebiets Turgan an sozialistischen Wettbewerbsaktivitäten teilnahmen, den Auftrieb des ZK der KPdSU an die Partei, an das Sowjetvolk zu veranschaulichen, haben sie trotz der ungünstigen Wettbewerbsverhältnisse eine gute Getreidernte gezeichnet und bringen sie ein. Die Erntekampagne gewinnt mit jedem Tag an Tempo. Am 28. August fand in Arkalyk die Beratung des Gebietspartei-Komitees statt. Die Beratungen der Ernteeinbringung gewidmet war. Die Beratung eröffnete der

Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees K. Kusainow. Danach sprachen der Leiter der Gebietsverwaltung Landwirtschaft W. K. Rjabow, der Leiter der Gebietsverwaltung für Getreideerzeugung G. A. Kinassow. Das Getreide hat man auf einem Drittel der Saatfläche in Schwaden gelegt, 15 Prozent Getreide hat man gedroschen. Die ersten sechs Millionen Pud Getreide lieferte man an die Staatskontrollkommission. Die Wirtschaften des Gebiets haben die Möglichkeit, in diesem Jahr 90 Millionen

Pud Getreide in die Heimat zu liefern. Die Beratungsnehmer sprachen über die Notwendigkeit, das Tempo und die Qualität der Erntearbeiten zu erhöhen, die Kombines, Kraftwagen und andere Technik besser zu nutzen. Besondere Beachtung wird der gesonnenen Ernte, dem Kampf gegen Getreideverluste geschenkt. Die Parteiorganisationen, die Leiter und Spezialisten der Wirtschaft, der Betriebe für Kraftverkehr und Erfassungen, die Posten der Volkskontrolle, die Aktivisten der

Komsomolscheinwerfer, die Offentlichkeit sind berufen, alles zu tun, um die Kanäle der Ernteverluste zu sperren. Man stellte die Aufgabe, die Ernte in der ersten Septemberhälfte abzuschließen. Eine große Bedeutung wurde der weiteren Entfaltung des Wettbewerbs während der Ernte, der Getreideabfuhr und -annahme, der Verwertung der fortschrittlichen Arbeitserfahrung, der Förderung der moralischen und materiellen Stimulierung der Bestarbeiter, der Nachhilfe für die Zurückbleibenden beigegeben. Die Beratung erörterte auch Fragen der Futterbereitstellung, der allgemeinen Vorbereitung zur Viehwinterung. Durch eine rechtzeitige und hochwertige Herbstfurchung muß man den Grundstein für die Ernte des nächsten Jahres legen. Das Gebiet hat alle Möglichkeiten, die Pläne und Verpflichtungen im Verkauf aller Arten der Agrarerzeugnisse an den Staat zu erfüllen. Auf der Beratung hielt der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans V. K. Mesjaz eine Rede. (KasTAg)

Sieg der Schrittmacher

Guten Ruf erwarb sich die Arbeitsgruppe der Kombiführer aus der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau, die Woldeimar Block leitet. Diese Arbeitsgruppe besteht aus drei Personen - Woldeimar Block, Innozent Gladkij und Leonid Sakitski. Dem Beispiel der Rostower Mechanistoren folgend, haben die Schrittmacher in vier Tagen das Getreide auf 90 Hektar mit Traktormaschinen SHW-6 gemäht. Die tägliche Leistung je Aggregat machte im Durchschnitt 82,7 Hektar aus. Einen Rekord stellt ein am 27. August auf 23,5 Stunden ununterbrochener Arbeit bei der Arbeitsgruppe mit drei Traktormaschinen das zur Getreide auf 351 Hektar in Schwaden gedreht, was je Aggregat 117 Hektar ausmachte. Den Mitgliedern der Arbeitsgruppe wurde ein Dankeschreiben des Partei- und des Vollzweckkomitees, des Gewerkschaftsrates und des Komsovolkmittees des Gebiets zugesandt. Hier einige Zeilen daraus: „Euer Erfolg ist das Ergebnis der selbstlosen Arbeit, Eures Bewußtseins und der Verantwortlichkeit für das Ernteschicksal, ein Kennzeichen der großen Möglichkeiten der Mechanistorenkader, wenn sie die Technik vollständig beherrschen und die progressive Technologie anwenden.“ Das Partei- und das Vollzweckkomitee, der Gewerkschaftsrat und das Komsovolkmittee des Gebiets wünschen Euch, teure Genossen, das Erzielte zu verankern, den Rekord zur Norm in Eurer Arbeit zu machen. Eure Begeisterung und Euer Fleiß sind ein Beispiel für alle Mechanistoren, die sich für die schnellsten und qualitativsten Durchführung der Ernte 1974 beitragen.“ Zelinograd

Jede Woche werden an die Stirnseiten der Häuser, wo Arbeiter aus dem Sowchos „Kuschumski“ wohnen, rote Stichen zu Ehren der neuen Erntehelden gezeichnet. „Unter den schwierigen Witterungsverhältnissen ist die jährigen Ernte“, sagt der Sekretär des Gebietspartei-Komitees T. P. Fomenko, „hebt ein rechtzeitiges gesagtes zutreffendes Wort die Stimmung und hilft Schwierigkeiten überwinden. Das Rayonpartei-Komitee, die Parteiorganisationen der Wirtschaften tun ihr Möglichstes, damit diese guten Worte ihre Wirkung nicht verlieren.“ Während der heißen Erntezettel sind die Mechanistoren selten in ihrem Heimort. Doch Jung und alt weiß, wer in der Arbeit führend ist. In den Häusern der Erntehelden erscheinen rote Sterne. So erfüllen die Sowchosarbeiter

vom Arbeitsheldentum P. I. Inizkiz, A. P. Koroschunow u. a. In Sowchos „Kameski“ ist im sozialistischen Wettbewerb der Kombiführer A. S. Poljakow tonangebend. Er hat bereits über 8000 Zentner Korn gedroschen. Ihm wie auch vielen anderen Bestarbeitern sandte das Rayonpartei-Komitee herzliche Glückwünsche. „Im Kolchos „Put k Kommunismu“ bereitet man die nächste Nummer des Erntetagebuchs vor. Dabei leitet der Leiter des Kulturhauses, B. N. Kolenkow, und der Bibliothekar W. I. Sokolowa. Auf schön ausgestatteten Zeichenpapierbogen sind die Wettbewerbsergebnisse der Brigade für den vergangenen Tag, die Namen der Helden des Tages und der Nachzügler, Bemerkungen der Volkskontrollkommission, die schon einmal berichtete Erntetagebuch über den Montage-

schlosser aus der Rayonvereinigung „Kassechotechnika“ P. J. Shingunow, der bei der Ernte mitmacht. Er hat bereits an die 9000 Zentner Getreide gedroschen. Die Landwirte aus dem Rayon den Plan im Verkauf von Getreide an den Staat erfüllt. Unter den schwierigen Witterungsverhältnissen setzen die Werktätigen des Rayons alles daran, um ihre Verpflichtungen einzuösen - nicht weniger als 124 Millionen Pud Getreide an den Staat zu verkaufen. Über die Hälfte wurde bereits in die Staatspeicher geschüttelt. Nach den Arbeitsergebnissen der zweiten Augusthälfte sind die Landwirte aus dem Rayon Seljonowski Sieger im sozialistischen Wettbewerb des Gebiets. Gebiet Uralak (KasTAg)

20 Tonnen Getreide mit jeder Fahrt

Das Kollektiv des Getreideempfinders in Schichtschuttschink empfangen die wichtigsten Erntestadien der Schwadendrusch. An einem Tag treffen im Getreidespeicher von Petropawlowsk etwa 500 Kraftwagen mit Getreide ein. Die Vertreter der Erfassungsgesellschaften helfen hervor, daß allerorts die Qualität des Getreides nach seinem Kiebelgewicht und seiner Glasigkeit gut ist. Für die erste Partie Getreide, die aus dem Lenin-Sowchos eintraf, bekam die

befördert bereits 100 Tonnen Getreide an die Annahmestellen des Gebietspartei-Komitees aus dem Kraftverkehrsbetrieb Rusajewka M. Schupakajew, W. Schischlow, die Brüder Alexej und Anatolij Beschastow, viele andere transportieren Getreide mit Wagen und zwei - drei Anhänger. (KasTAg) Gebiet Kokschetaw

„Sie können nicht anders!“ So sagt man im Sowchos „Krasnojarski“, Rayon und Gebiet Zelinograd, von den geschickten Getreidebauern, den Brüdern Artur und Erwin Geier. Bei jeder Erntebearbeitung sind sie mit ihren Steppenschiffen auf dem Feld führend. Auch in diesem Jahr zeigen sie, wie man arbeiten muß, um das Getreide schnell unter Dach und Fach zu bringen. In 28. August hat Artur 311 Hektar Weizen in Schwaden gelegt und 370

Hektar abgemäht. Erwin legte in dieser Zeit 376 Hektar in Schwaden und erntete 280 Hektar ab. Ihnen wurde der Ehrenname „Held der Ernte des bestimmenden Jahres des neunten Planungsjahrs“ zuerkannt. UNSER BILD: Artur Geier (rechts) und Erwin Geier Foto: G. Hafner

LISSABON. Das 1933 vom Faschismus gestiftete portugiesische Regime aufgehoben Streikkräften ist nun durch ein von der Provisorischen Regierung erlassenes Gesetz wiederhergestellt worden. Das Gesetz gerichtet das Streikrecht allen Kategorien der Werktätigen mit Ausnahme der Militärangehörigen, Polizisten, Gerichtsbeamten und der Feuerweh.

Das Gesetz legt das Verfahren für die Regelung der Arbeitskonflikte zwischen Werkstätten und Unternehmern sowie die Erklärung und Durchführung von Streiks fest. Streiks dürfen von der Arbeitsbeschaffung des Betriebes bzw. von einer Generalversammlung der Arbeiter verkündet werden. Falls die Gewerkschaftsorganisation nicht die meisten Belegschaftsmitglieder vertritt.

BEIRUT. Die bewaffneten israelischen Truppen an der Südgrenze Libanons nehmen kein Ende. Am 27. August das Dorf Hama bei Bint Jubail, wie auch die Dörfer Kfar-Shuba, Kfar-Hammam, Rashaya al-Fuhhar bei Marjayoun unter intensiven Beschuß genommen. Inzwischen Militärflugzeuge kreisten über alle großen Städte Südlibanons einschließlich der Hauptstadt.

STOCKHOLM. Die Regierung Schwedens und Finnlands sind der Ansicht, daß alle Voraussetzungen vorhanden sind, um die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa am Ende des Jahres in Helsinki erfolgreich zum Abschluß zu bringen. Diese Feststellung wurde am 28. August gemeinsam in einer Pressekonferenz des schwedischen Ministerpräsidenten Palme und seines finnischen Amtkollegen Soberg Shuegraf getroffen. Der finnische Ministerpräsident wollte in Schweden zu einem offiziellen Besuch. Beide Regierungschefs bekräftigten aktuelle Fragen der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern.

HOCHWERTIGES KORN. Auf den Getreidefeldern des Gebiets beginnt die wichtigste Erntestadien der Schwadendrusch. An einem Tag treffen im Getreidespeicher von Petropawlowsk etwa 500 Kraftwagen mit Getreide ein. Die Vertreter der Erfassungsgesellschaften helfen hervor, daß allerorts die Qualität des Getreides nach seinem Kiebelgewicht und seiner Glasigkeit gut ist. Für die erste Partie Getreide, die aus dem Lenin-Sowchos eintraf, bekam die

Mark der wirtschaftlichen Rechnungsführung

Wie bekannt, faßten das ZK der KP Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR Anfang des vorigen Jahres einen Beschluß über die Überführung ab Januar 1975 aller Sowchoses und anderer Agrarbetriebe im System des Ministeriums für Landwirtschaft der Kasachischen SSR auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung. Die Belegschaft des Sowchos „Sosnowski“ in Rayon Schischerbakti bereitet sich ebenfalls vor, diese Methode des sozialistischen Wirtschaftens einzubringen. Einzelne Elemente der wirtschaftlichen Rechnungsführung wurden hier schon früher eingeführt. Das Organisations einer guten primären Buchführung, die genaue Berechnung der Kosten der Produktionsergebnisse, ausgedrückt in Geldform, das Suchen neuer Wege zur Verbilligung der Erzeugnisse, die Hebung der Produktivität der Produktion — all das wirkte sich günstig auf die wirtschaftliche Tätigkeit des Sowchos aus. Wenn der Sowchos den siebenjährigen Planjahrplan (1969-1975) mit Verlusten abschloß, so vollendete er den achten Planjahrplan mit einem Reingewinn von mehr als zwei Millionen Rubel. Und in drei Jahren des neunten Planjahrplans erzielte er einen Reingewinn von nahezu neun Millionen Rubel.

Der Sowchos erfüllte erfolgreich seine Produktionspläne für landwirtschaftliche und tierische Erzeugnisse, errang eine bedeutende Senkung des Selbstkostenpreises der Erzeugnisse und Hebung ihrer Qualität. So hat der Sowchos „Sosnowski“ seinen Getreideplan für fünf Jahre in drei Jahren erfüllt und in der Landwirtschaft sieben Millionen Rubel Reingewinn erhalten. Allein im vorigen Jahr lieferte der Sowchos an den Staat 2,3 Millionen Pud Getreide, was ein Drittel des im Rayon an den Staat gelieferten Getreides ausmacht. Den anderen voran ist die Abteilung Nr. 3, wo Johann Hergen Leiter der Abteilung, die für die Halmdrücke betrug hier mehr als 13 Zentner je Hektar, der Selbstkostenpreis — 3,62 Rubel je Zentner Getreide.

Siehtliche Erfolge hat auch die Viehzucht aufzuweisen. Die Pläne in der Milchproduktion für drei Jahre des neunten Planjahrplans sind zu 103 Prozent erfüllt, in der Fleischproduktion — zu 103 Prozent. Erfolgreich erfüllte man hier auch die Aufgaben des neunten Planjahres. Die wirtschaftliche Rechnungsführung in den Abteilungen ermöglichte es, nicht nur die Bruttoproduktion zu erhöhen, sondern auch die Kosten zu verringern, und folglich auch den Selbstkostenpreis zu senken.

Im Sowchos „Sosnowski“ ist die Milch die billigste im Rayon. Im ersten Halbjahr kostete ein Zentner Milch 15,88 Rubel bei einem Plan von 17,80 Rubel. Die Selbstkostensenkung der Milchprodukte war hier bedingt durch Verringerung der direkten Ausgaben und Unkosten, sparsamen Futtermittelverbrauch. Hebung der Milchqualität, Verringerung der inenwirtschaflichen Ausgaben. Die Halbjahreskosten je Kuh betragen 106,45 Rubel bei einem Plan von 226,80 Rubel. Insgesamt hat man in der Milchproduktion an die 46.500 Rubel erspart. Der Selbstkostenpreis eines Zentners Futter hat sich um 1,79 Rubel verringert.

Unter den Sowchosabteilungen ist wie früher die Milchfarm der zweiten Abteilung allen voran. Schon an die zehn Jahre trägt dieses Kollektiv den Ehrentitel Kollektiv der kommunistischen Arbeit. Der Milchtrug je Kuh betrug hier im vorigen Jahr, an die 2.400 Kilo, der Selbstkostenpreis eines Zentners Milch — 15,77 Rubel. Die Melkerinnen Maria Bartel, Polina Schmidt aus dieser Abteilung erzielten 2.800 Kilo Milch je Kuh.

Die neue Wirtschaftsmethode half den Sowchosarbeitern auch das Problem der Fleischproduktion zu lösen. Der Übergang zu intensiven Mast des Fleischiesschweins, die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung machten dieses Wirtschaftszweig rentabel. Die Viehwärter des Mastviehs haben feste Aufgaben im Futterverbrauch und in der Gewichtszunahme je Rind. Darauf beruht auch der Arbeitlohn und die zusätzliche Entlohnung der Viehwärter für überplanmäßige Gewichtszunahme des Mastviehs. Der Selbstkostenpreis eines Zentners Fleisch ist hier 117,87 Rubel — der niedrigste im Rayon.



Foto: J. Kasakow

Die erste Ernte

„Da hast du, Fjodor Petrowitsch, einen Gefährten“, sagte der Brigadier und stellte Viktor Weber vor. Der ältere, stämmige Kombiführer Koleschtschenko schaute prüfend unter seinen zoldenen rauen Augenbrauen auf Viktor hervor. Dieser war klein von Wuchs, mager, mit einem dünnen Hals und langen Armen.

„Der arbeitet aber schön und rein“, beneidete Viktor seinen alten Kollegen im stillen und bemerkte, daß er hinter Fjodor Petrowitsch schon etwas zurückbleibt.

„Sehr mager bist du, Junge“, sagte Fjodor Petrowitsch geizig und wie es Viktor schien, böhslich.

Viktor spürte, daß der Motor seiner Kombine schwerer arbeitete. Er hielt an und besah seine Kombine, prüfte den Schneideapparat. „Was ist los?“ konnte Viktor nicht begreifen. Er wollte gerade wieder auf die Kombine steigen, da bemerkte er, daß Fjodor Petrowitsch ebenfalls anhielt und auf ihn zukam.

„In unserer Familie sind alle so: hager, aber stark!“

„Nun gut; Wollen sehen, wie stark du bist.“ Hast du an der Ernteerbringung schon mal teilgenommen?“

„Nein. Das ist das erstmal.“ Fjodor Petrowitsch holte enttäuscht Atem und ging an seine Kombine.

„Was ist passiert?“

„Zuvor lernte Viktor an der Facheschule, die Kombine hatte er gut erlernt, die Produktionspraxis vorfindlich. In diesem Sowchos kam er zum erstenmal selbständig Getreide ernten, und ihm ist ein wenig bange. Wird er es schaffen, den angestrengten Ernterhythmus auszuhalten?“

Viktor zuckte die Achseln, wünschte sich den Schweif von der Stirn.

„Gleich werden wir sehen“, sagte der alte Kombiführer. Nach wenigen Minuten rief Viktor zu sich. „Siehst du, die Trommel hat sich verstopft.“

Zusammen reinigten sie die Trommel, dann nahm Fjodor Petrowitsch den Schlüssel und regulierte das Förderband ab.

„Eine Kleinigkeit, und ich habe das nicht gemerkt“, sagte Viktor mit einem schuldabwärtigen Lächeln.

„Das ist anfänglich immer so“, beruhigte ihn Fjodor Petrowitsch. „Bis Entschluß wirst du ein wahrer Kombiführer.“

Und wieder ging's vorwärts. Viktor schaute auf den vor ihm schimmernden Rücken Koleschtschenkos und dachte mit Dankbarkeit: „Aber er ist gar nicht böse, wie es mich vorhin schien. Ein anderer, der nicht anhängelt, sondern mich einfach ausgleichschimpft.“

Dem Burschen wurde es wohl ums Herz, und die Arbeit ging ihm flott von der Hand. Am Ende des Getreidefeldes schütteten sie den Weizen aus den Bunkern in die Lastkraftwagen.

So macht man billiges Schweinefleisch

Die Schweinefarm im Kolchos „XII. Partitag“ der KPUSU Rayon Dshambul, ist eine der besten nicht nur im Rayon, sondern auch im ganzen Gebiet, denn hier gibt es vollständig mechanisierte Schweinefleisch.

Die Farmkollektiv steigert von Jahr zu Jahr das Tempo der Fleischlieferung an den Staat und senkt seine Gesteungskosten.

Der Zauberer aus dem Shdanow-Sowchos

Johann Zettler ist ein bekannter Rationalisator, erstklassiger Fachmann. Seine Verbesserungsvorschläge haben dem Sowchos beträchtliche Summe Geldmittel erspart.

zu tun. Seine geschickten Hände werden mit einer beliebigen Arbeit schnell fertig. Zettler findet auch abends Zeit, um an irgendwelche, verzwickten Vorrichtungen zu „zaubern“.

steht. Als Spitzenreiter im sozialistischen Wettbewerb der Kombiführer im Shdanow-Sowchos wurde Zettler für seine hingebungsvolle Arbeit mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnet.

Im vergangenen Jahr lieferte die Farm 3.000 Zentner Fleisch, wobei ein Zentner Fleisch um 19 Rubel billiger zu geben kam, als vorgezählt war. Die durchschnittliche Gewichtszunahme pro Tag machte 500-550 Gramm aus, statt der geplanten 380 Gramm.

Wenn früher jeder Schweinebauer seine Gruppe in der Blauzuckerfütterung, so fressen die Schweine jetzt in der „Speisehalle“, die Futterzusammensetzung ist mechanisiert. Das alles verringerte die Gesteungskosten in der Fleischproduktion. Fast keine Jungtiere gehen mehr ein.

Auf dem besten Weg

Tatjana Hoffmann ist Melkerin im Sowchos „Schetski“. Sie gibt Deheskaspar. Dieses hochgewachsene Mädchen mit kastanienbraunen Haaren zeichnet sich durch eine Eigenschaft aus: Tatjana ist hartnäckig in der Erfüllung ihrer Ziele. Als sie zum Beispiel versprochen hatte, die Erstlingskühe an das Maschinenmelken zu gewöhnen, so bemühte

Monaten und arbeitet jetzt. Ende des achten Monats, im November. In den Sommermonaten melkt sie von ihren Kühen täglich 200 Kilo Milch anstatt der 150 Kilo laut Plan.

Alle Melkerinnen des Sowchos nehmen sich an Tatjana ein Beispiel.

Wir haben nicht nur gute Schweinefleisch, genügend Futtervorräte, was in der Fleischproduktion eine große Rolle spielt, sondern auch ein arbeitssames Kollektiv“, sagt Chetozov, techniker der Wirtschaft Johann Janzen.

Im sozialistischen Wettbewerb sind Michael Niklaus, Fjodor Sidorenko, Anna Groo, Olga Popkova, Viktor Shifarski, Timofej Latkow und Wladimir Werner tonangebend, die bereits reichliche Arbeitserfahrungen gemacht haben, mit denen sie nicht hinter den Bergen halten, sondern sie gerne denen übermitteln, die erst vor kurzem in die Farm kamen.



Dsheskasgan

W. A. WOTSCHENEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

In Ehren erfüllen Ramasan Solomenow und Viktor Klaus, Arbeiter des Autoreparaturwerks von Alma-Ata ihre sozialistischen Verpflichtungen. Sie überleben ihr tägliches Soll mit 25 Prozent.

UNSER BILD: Die Bestarbeiter des Werks R. Sulenow und V. Klaus.

Foto: N. Wirt

Erfolgreich war für den Kolchos „XXII. Partitag“, Gebiet Nordkasachstan, das Jahr 1973. Die Wirtschaft lieferte an den Staat 89.000 Zentner Getreide, was 2,5-fache ausmacht. Solche Planerfüllung gelang dank der gesteigerten Fruchtbarkeit des Bodens.

Wenn vor einigen Jahren etwa 30 Zentner Getreide pro Hektar gedroschen wurden, so waren es im vergangenen Jahr mehr als zwanzig. Und im laufenden Jahr erwartet man hier einen nicht minderen Ernteertrag.

30 Zentner Getreide zu ernten, auch zur Zeit wird es, wie man im Kolchos behauptet, nicht weniger sein.

Sachkenntnis sichert Erfolge

Große Aufmerksamkeit wird der Verwendung von Mineraldüngern geschenkt. Auf den Abschnitten, die rechtzeitig und in nötigem Maße gedüngt wurden, ist der Ernteertrag bedeutend höher. Gebraucht werden Düngemittel wird auf die Erhöhung des agro-technischen Wissens der Kolchosbauern gelenkt.

werden. In jedem Haus wird es Gas und heißes Wasser geben.

Jeden Monat werden in den Brigaden und Farmen Versammlungen abgehalten, in denen die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs tiefgehend analysiert und besprochen werden. Mängel werden aufgedeckt und Wege ihrer Beseitigung vorgeschlagen. Zu Ehren der Wettbewerbsieger ist im Zentrum des Kolchos die rote Flagge gehißt.

Die markanten Erfolge des Kolchos kommen gleich und wieder. In der Feldwirtschaft erreichte man sie durch regelmäßige Erhöhung des Niveaus der Agrotechnik und effizienten Nutzung der Landmaschinen. Im Kolchos werden neue, hochproduktive Getreidesorten eingeführt, solche wie „Grekol 14“ und andere, die unter den örtlichen Bedingungen ertragreich sind.

Im Kolchos arbeiten viele gute Kombiführer. Die besten unter ihnen sind Alexander Wegner, Stefan Lemmer, Johann Wagner, Sergej Gledin und andere, die für die Wirtschaft mit dem Orden „Ehrenzeichen“ und zahlreichen Urkunden, Wertgeschenken bedacht wurden. Jeder von ihnen hat im vergangenen Jahr im Durchschnitt 10.000 Zentner Getreide gedroschen. Heute haben sich die Kommunisten Stefan Lemmer und Sergej Gledin, die miteinander im sozialistischen Wettbewerb stehen, ebenfalls verpflichtet, mehr als 10.000 Zentner zu dreschen. Und das

sind nicht lediglich Worte, ihre Verpflichtungen setzen sie in die Tat um, sie mahnen und dreschen gut und verlustlos.

ALS Antwort auf den Aufruf des ZK der KPUSU an die Partei und das Sowjetvolk hat der Kolchos „XXII. Partitag“ hohe Verpflichtungen übernommen. Bedeutend mehr Getreide an den Staat zu liefern, 500 Zentner Fleisch und etwa 1.000 Zentner Milch mehr als im Plan vorgesehen ist, zu verkaufen, waren die Maßnahmen zur effektiven Nutzung des Bodens, der Technik und der Mineraldüngertreffen.

Die Erfüllung der Verpflichtungen hängt in vielen von der Arbeitsaktivität des Kollektivs ab. Deshalb wird im Kolchos immer mehr Bedeutung der Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs beigegeben. Es wetteifern miteinander alle Brigaden, mehr Bestleistung der Wirtschaft selbst. Täglich werden an spielenden Schaufeln die Produktionskennziffern vermerkt. So kann jeder Kolchosbauer sehen, was er und seine Erfolge mit den Erfolgen seiner Kollegen verglichen. Die Sieger im sozialistischen Wettbewerb werden material und moralisch stimuliert.

Im vergangenen Jahr gestaltete das, auf einzelnen Feldern bis

zu

werden

werden

werden

werden

werden

werden

Im Rauschen der Ähren

Inmitten der endlosen Getreidefelder liegt eine grüne Insel. Unter den Bäumen ein Hügelchen, auf dessen Dach eine rote Fahne weht. Das ist der Feldstand der Komsomolzen- und Jugendbrigade des Sowchos „Wesse- lowski“ Rayon Balkaschino. Nach der Be- richtung der Felder kann hierher zusam- men mit dem Brigadier Alexander Michel der Sowchosdirektor Grigori Brenner und der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Alexander Saska.

„Recht so, Saska“, sagte der Direktor, „die Erntebringung in deiner Brigade ist in vollem Lauf. Man steht, daß die Mechanisa- toren mit Ethismus arbeiten.“

Der Komsomolzen- und Jugendbrigade, der Junge, aber doch erfahrene Brigadier Alexander Michel (Bild links unten) leitet, steht bevor, an die 3.000 Hektar Hafriehle abzuernten und 30.000 Zentner Getreide an den Staat zu liefern. Das ist für dieses Jahr keine leichte Aufgabe, da die Dürre dem Landwirt einen bösen Streich gespielt hat.

„Das Getreide ist niedrig“, sagt Alexander Michel, „doch das Korn von echter Güte: fest und sauber.“

Noch vor Beginn der Erntearbeiten hat man hier die Felder gut besichtigt und fest- gestellt, welche im Schwaden- und welche im Sändreschen abgeerntet werden müssen.

Das Getreidefeld. Dicht stehen die borstigen Ähren. Drei Kombines legen die Gerste in Schwaden. Von der vordersten Kombine kommt ein junger Bursche, sich den Staub vom Gesicht wischend, zu uns.

„Will Wunder“, stellt er sich vor und der Brigadier fügt hinzu: „Das ist unser Grup- penkomsomolorganist“. Dann traten noch zwei Burschen zu uns heran: Wladimir Tar- asow und Andrej Michel.

„Kurz vor Erntebeginn beschlossen wir auf der offenen Komsomolversammlung, statt 250 je 400 Hektar Hafriehle abzuernten. Das ist unsere Komsomolpolitik“, sagte der Komsomolsekreter.

Auf dem Nachbiefeld arbeiten noch drei Kombines. Sie würden von zwei Brüdern,

Johann und August Fuchs, bedient. Alle sind sie erfahrene Mechanisatoren und werden in der Brigade mit Recht Veteranen genannt. Über Alexander Lich (Bild links unten) sagte der Brigadier: „Er ist einer von denen, auf die sich die Brigade stützt.“

Hier wurde es zur Tradition: die Kombe von Feld, den Pfug in die Furchen.

Auf unserem Bild rechts unten sehen Sie den Komsomolzen Jermek Kadralin, der nach Bearbeitung des Brackackers sogleich mit dem Herbststurz auf dem Nachbiefeld be- gann.

Und wieder der Feldstandort. Hier begegneten wir zwei Mäd- chen: Mina Lich (die Tochter des Lich, auf den sich die Brigade stützt) und Emma Derr. Mina ist Bibliothekarin und Agitator in der Komsomol- und Jugend- brigade. Sie brachte gerade neue Zeitungen und Zeitschriften. Nachdem sie sich mit dem Brigadier und Rechnungsführer unterhalten hatte, machte sie sich an die Herausgabe eines „Kampfbüchles“.

Erna Derr ist Köchin. Sie beendete die Mittelschule und arbeitet das erste Jahr in der Brigade. Die Mechanisatoren sind mit ihr zufrieden. Sie versteht es, die Speisen im Komsomolheim zu bereiten, was viel zur guten Stimmung der Mechanisatoren beiträgt.

Text und Fotos: E. Warkentin

Ein Jahr freudiger Ereignisse

Die Mittelschule beendete er erfolgreich im Jahre 1966. Die wetterverhlichen Aufnahmefähig- keit an einer Hochschule be- zogen er aber nicht. Umweit seines Vaterhauses liegt das Ka- belwerk. Dort braucht man Ar- beiter. „Ich gehe ins Kabelwerk“, sagte er zu Hause. Er brauchte sich den Kopf über: Ob er wagt, sich zu erbrechen. Sie hatten in den Oberklassen Elek- triker gelernt.

„Das war 1966, und jetzt? In der Allee unweit des Stadtpartei- komitees sind Bilder von Aktivi- sten der kommunistischen Arbeit. Die Arbeiter des Kabelwerks. Das Gesicht des jungen Menschen auf einem der Bilder wird mancher vielleicht gar einen Künstler er- kennen wollen. Es ist das Foto des Elektrikers Gennadi Wolf.

Zusammen mit Gennadi Wolf schreitet er durch die große Halle des Kabelwerks. Gestaltet, be- treut. Bei verschiedenen Maschi- nen macht er halt und gibt Er- klärungen. Die einen ziehen die anderen und Rechenführer unterhalten. Da ist die Probestation, wo die fertigen Kabel und Elektro- leistungsgeräte geprüft werden.

„Wenn diese Maschinen die schön surren, sich emsig bewo- gen, den Händen der Arbeiter ge- horchen, dann fühlen wir Elektri- ker uns gerade wie Geburtstags- kinder. Gib's aber Stillstände, dann heißt es, Gennadi hierher. Anatol dorbin!“, sagt er. Anatol Guszow erbeben die Schicht von Gennadi übernommen hat. Und da sich alles flott dreht, wandert er hier zum erstenmal. In- teressant ist seit 1964. Eine Unter- brechung hat es aber doch ge- geben — er machte seinen Solda- tendienst, wo er sich zum Elek- triker auszubilden konnte hatte.

Ohne Hast, ist er aber immer dort, wo es nötig ist, arbei- tet er mit. Hier also abzu- fertigen, man ihn auf einer Versammlung, über die er aus- sagt: „Diesen Tag im Mai werde ich immer im Gedächtnis behal- ten. Ich wurde als Mitgliedskan- didat der KPUSU aufgenommen.“

Empfehlungen gaben ihm die Stabarbeiter des Werkes, die Kommunisten Alexander Worob- low, Arbeiter der Versuchssta- tion und Viktor Michailow. Fach- arbeiter des Werkes, die dritte Empfehlung kam vom Kom- somol, dem er noch in der Schule beigetreten war.

„Das Jahr 1974 ist für mich ereignisreich, bringt mir viel Glück“, sagt er und erzählt, was ihn noch bewegt.

Der August war so heiß und schwül wie viele Sommer- tage.

A. HASSELBACH

Die Lehrmeister

Die Reparaturwerkstätten im Sowchos „Scharjyaki“. Gebiet Koktschetaw. Halle für Überholung von Motoren. Längs der Wand stehen Stelagen mit Ersatzteilen. Hier arbeiten vier Personen. Timofej Iwanowitsch Dragomorski, einer der Lehr- meister im Stammarbeiter, la- terierte Pädagogen, die hohe Meisterschaft, reiche Lebenser- fahrung erwirbt der Mensch nicht auf einmal, sie bilden sich im Laufe der Jahre heraus. Jeder, der jetzt für sich eine Ablösung von der Werkstatt, die Jugendlichen mit seiner Meisterschaft vertraut macht, stand selbst selber als Neu- linge an der Werkzeugmaschine, an der Werkbank, machte seine ersten selbständigen Schritte in der Meisterung des Berufs.

Timofej Iwanowitsch Dragomorski ist seit 1973 Schlosser der Motorenhalle. Damals be- deutete er die Betriebschule, kam in die Werkstatt. Man zahlte ihm dem erfahrenen Schlosser Michail Iwanowitsch Nilge in die Lehre.

Nach drei Monaten bezog Timofej selbständig zu arbeiten. „Die Technik war damals nicht so kompliziert“, erinnert sich Timofej Iwanowitsch. Das waren die Traktoren CHTS, das sind die Traktoren, die man heute nicht kompliziert gewesen. Als er aber den selbständigen Weg be- trat, fiel es ihm nicht leicht. Trotzdem schaffte er es, machte alles selbständig.

Jahre vergingen. Die Maschinen wurden mit jedem Jahr vollkom-

mener. Timofej Iwanowitsch war unter den ersten, die sich mit der neuen Technik vertraut machte.

So, wie er einst lernte, lehrt Timofej Iwanowitsch jetzt die anderen. Und wieviel Schüler hatte er schon! Viele von ihnen sind dem erworbenen Beruf treu geblieben. Auch die Söhne waren Lehrlinge bei Timofej Iwanowitsch. Als ersten brachte er seinen Vater, danach kam sein Sohn Alexander. Er lernte beide an, sie wurden gute Arbeiter. Anatol ist zur Zeit Leiter in der Autogarage, Wladimir — Fahrer.

„Es ist schade, daß die Söhne den Beruf gewechselt haben, obwohl er ihnen gefällt“, sagt Timofej Iwanowitsch.

Dragomorski hat jetzt Ro- bert Klippert als Lehrling. Letzterer arbeitet mit Timofej Iwanowitsch bereits ein Jahr. besitzt die vierte Lohnstufe. Viel früher lernte er auch dessen Va- ter Alexander Klippert an, der jetzt selbständig arbeitet. Timofej Iwanowitsch bringt seinen Lehrlingen nicht nur den Beruf bei. Er interessiert sich für das Leben seiner Zöglinge außerhalb der Werkstatt, lernt dabei selbst. Ivan Alexandrowitsch gibt sich nie mit dem Erreichten zufrieden. Er wurde Dreher und meisterte die Fräsmaschine. Mehrere Jahre arbeitete er. Er wurde zum dritten Bräu wurde der des Schlossermotoren. In die- ser Halle arbeitet er seit mehrer Jahren. Er lernt selbst und lehrt die anderen. Vor zehn Jah- ren brachte er seinen Sohn Alex- ander in die Werkstatt, lernte ihn an. Zur Zeit verrichtet dieser die Arbeit selbständig, hat die fünfte Lohnstufe. Lobenswert ist, daß er die Reparatur nicht schlechter als sein Vater verrichtet. Natürli- ch freut Ivan Alexandrowitsch sich darüber. Solcher Beispiele könnte man viele anführen. In seinen Arbeitsjahren brachte die meh- reren jungen Arbeitern den Beruf des Drehers und Fräasers, des Schlossers bei.

N. HILDEBRAND
Gebiet Koktschetaw

„Goldenes Vlies“

So dienen unsere Landsleute

Soldatendienst

Briefe von Zuhause bekommt Sergeant Viktor Mühlbauer in der Werkstatt nicht. Er fühlt sich aber nicht beleidigt, denn er weiß, die Eltern haben jetzt alle Hände voll zu tun. Die Erste ist im Gange. Eine halbe Erntezelt. Vor über einem Monat schrieb Vater, daß das Getreide sich geraten sei, schade nur daß die Sonne un- barmerzig brenne und das sich auf den Erntertrag schlecht aus- wirken. Nicht das erste Jahr ist Kaspar Jakowlewitsch, Brigadier der Traktorenfabrik im Sowchos „Krasnaja Poljana“, Rayon Schetaki, Gebiet Dsheska- gan. Für hochproduktive Arbeit wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitabanners ausgezeichnet.

Erregt wartete er auf den Augen- blick, bis man endlich mit der Erntebegrenzung beginnen konnte.

Viktor erinnert sich manchmal erregt an seine Arbeit. Vor dem Armeedienst, als er nach dem landwirtschaftlichen Technikum in der Sowchoswerkstätten Ein- richtungemaster war. Er weiß, wie sehr man zu dieser Zeit im Sow- chos Arbeitkräfte braucht. Jetzt ist für Viktor eine andere heiße Zeit eingetreten — er ist Soldat der Sowjetarmee und lernt es, mit der Waffe in der Hand die Heimat zu verteidigen.

„Ich habe mich mit ihm auf dem taktischen Übungsplatz be- kannt gemacht. „Platz“ ist nur ein Terminus, in der Tat ist es ein gewöhnliches, durchschnittenes Gelände mit stielchen Schluchten und hohen Hügel.“

Seine ersten Schritte machte er unter der Führung des Sergean-

ten Valeri Adajew. Gruppenfüh- rer Valeri war anpruchsvoll ge- genüber seinen Zöglingen. Mit den Neulingen beschäftigte er sich, bis ihnen der Schwelz auf die Stirn trat. Letztere machen dem Sergeant Mühlbauer keine großen Sorgen. Die meisten Jun- gen sind ernst, pünktlich. Solche wie Kasjanow, Iwanow. Mit der- timow aber ist es schlimmer. Man muß ihm noch so manches beibringen. Des öfteren beschäf- tigt sich Viktor — in der Freizeit mit dem Neuling. Er hat schon gewisse Fortschritte gemacht.

Selbstverständlich dachte Ser- geant Mühlbauer — über — als das nicht nach, als er an den Platz belag.

„Später, nach der Erfüllung der Aufgabe erzählte er darüber. Damals beschäftigte ihn ein anderer Gedanke — daß alle zum Einsatz kommen. Die Zeit wird nach dem Letzten angehö- ren. Unglaublich, doch so sehr, daß die Einheit den ersten Platz belegt.“

Er wird immer schwerer zu laufen. Der Weg geht bergauf. Bald erreicht man den Schieß- platz. Mit stockendem Atem irrt Mühlbauer beim Laufen seine Un- terstellen an. Nun halten ihn schon alle ein und waren neben ihm. Dem Kommando war es, als ob er zu frischen Kräften kam. Er rückte die Maschinenpistole zurecht und machte einen letzten Sprung vorwärts.

Die Offiziere, die die Übungen der Soldaten prüften, warteten schon auf sie.

„In der Ausgangslinie — auf zum Gefecht!“ ertönte das Kom- mando. Mühlbauer, Kasjanow und

Iwanow haben sich als erste zum Schießen vorbereitet. Die Maschi- nenpistolen sind schußbereit fest an die Schulter gepreßt.

Irgendwo in der Ferne, auf der von der heißen Sonne ausge- strahlten Höhe, müssen die Schießscheiben erscheinen. Nur für einen Augenblick — um da- nach wieder zu verschwinden. Man darf gleich zugucken nicht verpassen. Die Ziele tauchten unerwartet auf, Viktor und da- nach auch seine Unterstellten entdeckten sie sofort.

Dann ging es wiederum im Laufschrift. Die Zeit, die un- erbittliche Zeit diktierte ihren Wil- len. Viktor führte den Zug sicher, genau nach der Marschroute, ob- wohl er hier zum erstenmal. In- fern, umsonst ist er Bester in der Gefechts- und politischen Ausbildung, Spezialist der er- sten, höchsten Klasse.

Es wird Gasalarm angesagt. Die Maschinenpistole über die Schulter. Die Schutzmasken- schuhe ist geöffnet, die allge- mein Schutzsätze sind aufgeschla- gen. In einigen Minuten sind die Soldaten nicht wieder zuerkennen. Sie sind Fremdlingen in einem anderen Planeten, sie schen- nen Raumzüge anzuhängen und bereit zu sein, die Kampfhandlun- gen unter beliebigen Verhältnis- sen fortzusetzen. Noch lange er- tönen über dem taktischen Übungsplatz lakonische Komman- dos.

Die Turnübungen waren vom Schwelz durch ihn durch nach. Der Schwelz rann über das Ge- sicht. Aber jeder war zufrieden. Es war ein weiterer Schritt zu der Höhe, die militärischen Kön- nen heißt.

N. MEDWEDOW,
Unterleutnant
Mittelastischer Militärbezirk

Karel Gott: „Mich hat Moskau entdeckt“

Schon mehrere Jahre trägt Karel Gott den Ehren Titel „Goldene Nachtigall“. Eigentlich hat er keinen Sinn, ihn den Lieberfreunden vorzustellen. Er ist wenig bekannt, vielleicht mehr den jungen Menschen berichten wird, der tschechoslowaki- sche Sänger Karel Gott ist bei sich zu Hause inahaber von acht „Goldenen Platten“, Sieger vieler internationaler Wettbewerbe, wie „Goldene Lieder“, „Silberner Schlüssel“, Monte Carlo, Cann.

Im Herbst vergangenen Jahres gastierte Karel Gott zum siebentmal in unserem Land. Seine Repertoire bestand wie auch frühe- raus Extradenmelodien, Volksliedern, lyri- schen Balladen.

„Ich liebe schöne Weisen zu singen“, sagt Gott und fügt hinzu: „Und ich möchte, wenn ich nicht musizieren, in einem kleinen Kammersänger. Ein großes Auditorium begeistert mich.“

Die Gümmerschulung, Phrasierung, Klang- farbe, so auch der Bühneneffekt, die Fähig- keit, sich auf der Konzertbühne gut zu halten — das alles ist für ihn kein Problem. Wenn Gott singt, be- merkt man keinerlei „Technik“, man fühlt ein- fach eine geschliffene Meisterschaft. Ich

hatte die Gelegenheit, mich mit Gott während seiner Moskauer Gastreise zu treffen, wo ich ein Interview nahm.

„Karel“, erzählen Sie bitte, wie Sie zur Estrade kamen.“

„Das geschah 1959. Bis dahin war ich ebenfalls solch ein „Bürsche mit Gitarre“ wie Tausende andere Prager Schüler. Da riefen mir eines die Freunde, am Wettbewerb „Wir suchen Talente“ teilzunehmen, der im Prager Singsaal durchgeführt wurde. Sie haben doch auch einen ähnlichen Fernseh- wettbewerb, nicht wahr? Nach langem Schwanken und Wanken willigte ich ein, ich möchte aber gleich im voraus sagen, daß es aus mir keinen Stern gab: im Wettbewerb kam ich nicht einmal zur Finalrunde. Ich machte mir einige verlockende Angebote, und ich begann zu arbeiten. Anfänglich im Pra- ger Café „Wilawa“, und nach zwei Jahren wurde ich Solosänger des Jazzorchesters beim Tschechoslowakischen Radio. In Jener Zeit bekam ich von den Musikkritikern tüchtig den Kopf gewaschen. Sie stellten die Frage scharf: ob ich überhaupt singen könne? Was ist da zu sagen, ich habe mir das damals schwer zu Herzen genommen. Und dann kam die erste Gastreise mit dem Orchester ins

Ausland — die Sowjetunion! Das war, eigent- lich auch meine erste Anerkennung.“

„Ich erinnere mich auch an Ihr erstes Auf- treten im Moskauer Saal, „Ermitsch“. Sie trugen damals eine Improvisation zum Thema der Ellingtonschen „Karawane“ vor, sangen unter Begleitung der Jazzmusik. Jetzt haben Sie ein neues Repertoire. Aber Sie lieben wie zuvor den Jazz, nicht wahr?“

„Ja, damals liebte ich wirklich die Jazz- musik. Wie könnte man das deutlicher aus- drücken? — Der tschechische Sänger schen- ken mir fide und wenig ausdrucksvoll. Das We- sen bestand darin, daß ich damals meine Lieder noch nicht gefunden hatte. Jetzt ist die Sache anders. Anderserseits ist die Spra- che im Jazz bedeutend komplizierter gewor- den, was viele abgesehen hat. Als Darstel- ler trennte ich mich allmählich von Jazz, aber als Liebhaber blieb ich ein Verehrer der Jazzklassik: Armstrong, Billy Holiday, Duke Ellington, Count Bacey, Charlie Parker — das alles ist meine Musik.“

„Welche Ihrer Auftritte in den letzten Jahren finden Sie für die erfolgreichsten?“

„Besonders tief ist mir die Gastreise durch die Sowjetunion 1972 im Gedächtnis geblie- ben. Denkwürdig war auch der Auftritt in

Hamburg, wo man während des Konzerts eine Schallplattenaufnahme machte, die dann nach einigen Tagen im Verkauf erschien. Diese Aufnahme wurde früher als die besten Aufnahmen nicht. Auf die Schallplatte konnte eine undeutliche Intonation, eine ungenaue Einleitung oder so was Ähnliches gelangen. Aber alles endete gut.“

„Wie reagieren Sie auf Mißerfolge?“

„In jenem Jahr 1972, als ich so erfolg- reich bei Euch im Lande sang, erlitt ich ein Misserfolg. Ich trat in Prag, in einem klei- nen Publikum, das man „Publikum Karel Gotts“ nannte. Ich hatte mich erkältet, mir schmerzte der Hals, aber ich beschloß, es zu tun. Die Zuschauer ließen mich nicht immit- ten des Konzerts verlor ich die Stimme... Ich weiß nicht, wie es mir gelang, das Pro- gram zu Ende zu führen. Die Zuhörer ha- pfen, das ist für mich eine Lehre für die Zukunft.“

„Sie treffen nicht zum erstenmal mit dem Sowjetpublikum zusammen, besonders mit den Moskauern. Welche Eindrücke haben Sie über das Moskauer Publikum als Mensch der Bühne?“

„Ich habe schon längst bemerkt, daß bei jeder Saal seine Auditorium mit seinen Gewohnheiten und seinem Geschmack hat. So zum Beispiel im Kinokonzertsaal „Ok- tjabr“ gibt es eine im Garten. Ermitsch hat ein anderes. Das letzte Mal trat ich in

„Tschaiowski-Saal“ auf. Hier sind schon ganz andere Menschen und eine andere Atmosphäre. Ich habe eine solche lange nicht empfunden, weil wir mit unse- ren Liedern selten in solche Säle gelangen). Das war eine Atmosphäre von besonderer Bedeutung. Ich fühlte die feierliche Stim- mung im Saale. Und dennoch ist mein liebs- tes Publikum in Moskau — das Publikum im Garten, „Ermitsch“. Das ist ein sehr lie- btes, wie es sich für einen Garten eigent- lich auch ziemt.“

„Welcher Meinung sind Sie von der heüti- gen Estrade und ihrer Richtung?“

„Die Frage ist sehr umfangreich... Heute gibt es in der leichten Musik eine plattaus- sche Mannigfaltigkeit von Stilen... Und ein jeder, wenn auch noch so kleiner Richtung, hat seine Verehrer. Das darf man nicht außer acht lassen. Schöner alles, was den Men- schen gefällt, ist gut. Da kann es keine Dog- men geben. Aber welchen Menschen? Ob man ihrem Geschmack Vertrauen schenken kann? Verlassen Sie, da gibt es sehr viele Faktoren, wie all du bist, wo du lebst — in einer Klein- oder Großstadt, auf dem Dorf, welche Bildung du hast, welche Hörfrequenzen oder Aus- wahlmöglichkeiten. Ein Teil des Trupps des Goldes hörst stehen nicht auf der Stelle, sie ent- wickeln sich...“

Arkadi PETROW
(Aus der Zeitschrift „Rowesnik“)

„Goldenes Vlies-74“

Unsere Partei, die Sowjetregierung schenken der Entwicklung der Viehwirtschaft in unserem Lande große Aufmerksamkeit. In seiner Rede auf der Festzettelung in Alma-Ata, gewidmet dem 20. Jahrestag des Beginns der Neulanderschließung, stellte der Generalsekretär des ZK der KPUSU, L. I. Breschnew, vor den Werktätigen Kasachstans die Aufgabe, die Produktion der Schaf- und Ziegenwolle um 50 Millionen zu bringen. Das be- deutet, daß auch in unserem Gebiet der Schafbestand anzuwachsen wird, und natürlich müssen die Komsomolzen und Jugendlichen der land- wirtschaftlichen Lehranstalten den Schafzuchtswissen dabei die nöti- gen Hilfe erweisen.

Da wir diese Sache für wichtig und notwendig halten und solch eine Form des Sommerpraktikums der S-Judenten den Anforderungen der Agrarproduktion entspricht, gründeten wir in diesem Jahr wieder einen Trupp „Goldenes Vlies“ aus 60 Personen im Sowchos „Urkaschki“ Rayon Kamyschynow bei der Schafzucht halten.

Der Trupp verpflichtete sich, im bestimmenden Jahr des neunten Planjahresfrucht von 20.000 Schafen 56.000 Kilo Wolle zu sheeren und in den Dörfern eine politische Erziehungs- und kulturelle Massenar- beit zu leisten.

Der Trupp „Goldenes Vlies“ bestand aus drei Gruppen: „Hori- zont“, „Arman“, „Rif“.

Die Gruppe „Rif“ (russische Abkürzung von „Arbeiten, suchen, fantasieren“) war Initiator des sozialistischen Wettbewerbs, rief auf, die Schustelle nicht zu verlassen, bis die Herde nicht geschoren ist. Diese Initiative griffen die Mitglieder des Trupps „Goldenes Vlies“ auf und zählten ein Muster kommunistischen Verhaltens zur Arbeit, Verantwortungsetztheit für die Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen.

Als der Trupp mit der Schur im Sowchos „Urkaschki“ fertig war, half er im Sowchos „Bestauski“.

N. DSHUMABAJEW,
Kommandeur des Studententrupps „Goldenes Vlies“
Gebiet Kustanal



MOSKAU. Am ersten September jedes Jahres streuen sich Millionen Kinder auf die Schulbänke. Am ersten Tag des neuen Lehrjahrs muß traditionsgemäß alles neu sein — die Schüleruniform, Bücher und Hefte. Um so mehr bei den Schulanfängern. Für sie ist in der Schule alles neu: das erste Glockenzeichen, die erste Begegnung mit neuen Kameraden in der Klasse, die erste Lehrerin, das erste Lehrbuch — die Fibel! Sie machen die Fibel auf und vor ihnen öffnet sich die große Welt der Kenntnisse, die anfangs sonderbar und lockend ist und gleichzeitig das Gemüt erregt.

„Wo nimmt seinen Anfang das Heimatland?“

Vom Bild, das im Fibelbuch steht, heißt es im Lied. Also beginnt alles von Fibel.

In diesem Jahr wird die Fibel 400 Jahre alt. Sie erlebte das Licht der Welt in der Druckerei des ersten russischen Buchdruckers Iwan Fjodorow am 1. September, vor 400 Jahren, d. h. 1574. Ein kleines schlechtes Buch.

Die gegenwärtigen Lehrbücher sind schön und farbenfroh ausgestattet. Sie erscheinen in großen Auflagen, wobei der Druck auf hohem polygraphischem Niveau ausgeführt wird. An ihrer Schaffung

beteiligt sich Verfasser und Redakteure, Künstler und Polygraphisten. Menschen verschiedener Berufe und höchst begabte Arbeiter an Lehrbüchern, darunter auch an der Fibel, diesem ersten Buch, das als erste Wissensquelle und Symbol des Lernens in unser Leben tritt.

Zum Schulbeginn bereiten unsere Verlage über 2000 verschiedene Lehrbücher mit einer Gesamtauflage von 288,6 Millionen Exemplare vor.

Unter den neuen Lehrbüchern, die für den Lehrprozeß in der Anfangs- und Mittelschule vorbereitet wurden, sind schöne Fibeln in den Sprachen der Völker unseres Landes, Lehrbücher für Botanik, Biologie, Geographie, Physik usw.

UNSERE BILDER: (oben). Das Denkmal des ersten russischen Buchdruckers Iwan Fjodorow, Souvenirausgabe der Fibel von Iwan Fjodorow (1574), die im Verlag „Proswetschschje“ erschienen. In der Buchhandlung „Pädagogitscheskaja Knizka“ kann man Bücher kaufen, die im Verlag „Proswetschschje“ erschienen (unten).

Fotos: TASS



Boris MAKASCHEW, Michail TSCHERNOUSSOW

UdSSR — USA: Der Auftakt

2. Fortsetzung

Weißes Haus, den 16. November

Am 10. Oktober 1933 richtete Präsident Roosevelt an den Vorsitzenden des ZEK der UdSSR, M. I. Kalinin, die Botschaft, mit der wir den Artikel eingeleitet haben. Kalinin stellte in seiner Antwort fest, daß sich die anomale Lage, die der Präsident erwähnte, nicht nur auf die Interessen der interessierten beiden Staaten ungünstig auswirkte, sondern auch auf die gesamte internationale Lage, da sie mehr Elemente der Unruhe schaffte, die Konsolidierung des allgemeinen Friedens erschwert und die Kräfte aufmuntert, die es auf die Störung dieses Friedens abgesehen haben.

„Elemente der Unruhe“ im Fernostraum bestanden aber für die USA kaum weniger als für die UdSSR. Beiden Ländern drohte das militaristische Japan, das in China eingedrungen war und seine Herrschaftspläne im Pazifik dekretierte. In einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Zeitungsrings Scripps-Howard Newspapers, Roy Howard, erklärte J. W. Stalin am 1. März 1938: „Meiner Ansicht nach bestehen zwei Herde der Kriegesgefahr. Der erste Herd befindet sich im Fernen Osten, in der Zone Japans. Ich meine damit die wiederholten Erklärungen japanischer Militärs mit Drohungen an die Adresse anderer Staaten. Der zweite Herd befindet sich in der

Zone Deutschlands. Es ist schwer zu sagen, welcher Herd der gefährlichste ist, aber beide sind vorhanden und in Aktion... Bisher zeigt sich der fernöstliche Gefahrenherd am aktivsten. Es ist jedoch möglich, daß sich der Schwerpunkt dieser Gefahr nach Europa verlagert. Davon zitiert z. B. das Interview, das Hitler vor kurzem einer französischen Zeitung gab. In diesem Interview bemerkt sich Hitler schenbar, friedliebende Dinge zu sagen, aber diese seine „Friedensliebe“ spielt er dermaßen mit Drohungen gegenüber Frankreich und der Sowjetunion, daß von der Friedensliebe nichts übrigbleibt. Wie Sie sehen, kann Hitler selbst dann, wenn er nicht drohen will, nicht ohne Drohungen auskommen. Das ist ein Symptom.“

Die New York Times schrieb am 21. Oktober 1933: „Die Sowjetunion ist ein Wall gegen die Aggression des militaristischen Japans auf dem einen Kontinent und des Hitterschen Deutschlands auf dem anderen.“ Der bekannte amerikanische Journalist Walter Lippmann erklärte in jenen Tagen: „Die Anerkennung bietet viele Vorteile. Die Großmacht, die Rücklage liegt zwischen den beiden Gefahrenzentren der heutigen Welt: Ostasien und Mitteleuropa.“

Nach dem Austausch der Botschaften zwischen Kalinin und Roosevelt begab sich eine sowjetische Delegation in die USA.

Ihr Chef, der Volkskommissar des Äußeren, Maxim Litwinow, erklärte amerikanischen Journalisten am 7. November 1933 bei seiner Ankunft in New York: „Der Zweck meiner Reise ist aus dem veröffentlichten Austausch von Botschaften zwischen Herrn Roosevelt und Genossen Kalinin bekannt. Nimmst du von beiden Seiten anerkant, daß die Lage, die 16 Jahre bestand, anomal ist, und ich haben den Weg zur praktischen Beseitigung dieser Lage eingeschlagen... Ich unterstreiche, daß die bisherige Entfremdung künstlich geschaffen wurde, denn in Wirklichkeit haben die Völker unserer Republik niemals aufgehört, ihre wechselseitige Entwicklung mit größter Sympathie und aufrichtiger Zuneigung zu verfolgen.“

Am folgenden Tag, dem 8. November 1933, erhielt das VK des Äußeren aus Washington eine alarmierende Mitteilung: „Hull“ (der USA-Außenminister) und seine vier Assistenten, die den Verhandlungen ständig beiwohnen, streiten zwar nicht nach ihrer Verteilung, komplizieren sie jedoch mit unfaidlichen Materialien. Deshalb verlaufen die Verhandlungen schwierig, und nach den heutigen Sitzungen muß festgestellt werden, daß sich die Seiten in allen Fragen nicht übereinstimmen.“

Am 10. November 1933 telegrierte Litwinow aus Washington: „Hatte heute eine einstündige Unterredung mit Roosevelt in

Niemand, nichts ist vergessen

In feierlicher Atmosphäre beging am Werktag des Agadil-Suchanbajew-Sowchos, im Sverdlow-Rayon, Gebiet Dschambul, den 30. Jahrestag der unsterblichen Heldentat eines Landmanns, dessen Namen die Wirtschaft führt. Hier versammelten sich auch die Vertreter der Nachbarschaften, des Gesundheitszentrums, Veteranen der vergangenen Kämpfe, Soldaten der Sowjetarmee. Die Abgesandten des Italischen Volkes, auf dessen Boden der heldenmütigen Kämpfer, bestattet ist, kamen her.

In der Versammlung, gewidmet dem Andenken an den Hel-

den, erzählte der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees Sverdlow U. Sysdykbaiew über dessen Leben und seine Heldentat. Einen herzlichen Gruß überbrachte der Kolchosbauern von vielen Regimentskameraden des Helden der ehemalige Redakteur der Armeezeitung „Na Wraga“, I. W. Lebedew. Er handig Souvenirs ein, die mit Agadil-Dienst und der Befreiung Belorussiens und Litauens von den Faschisten verbunden sind. In einem der Kämpfe wiederholte A. Suchanbajew die Heldentat A. Matrossows — er stürzte sich auf das Maschinengewehr und es verunfallte. Das geschah im Sommer 1944, beim

polnischen Dorf Strzelcowizna, und im Herbst wurden die sterblichen Überreste des Kämpfers in der Italischen Stadt Druskininkai bestattet.

Der Stellvertretende Vorsitzende des Stadtvollzugs-Komitees Druskininkai, B. O. Marinok leitete mit der Werktaglichen der Stadt das Andenken des tapferen Soldaten aus Kasachstan in Ehren halten. Seinen Namen führt eine der neuen Straßen, die Pionierfreundschaft der Schule Nr. 2. Herzliche Worte sprach von dem Helden der Traktorist Toktassyn Abijew, dem man anvertraut den symbolischen Traktor von Agadil zu lenken. Für

gute Arbeit wurde Toktassyn mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners, mit der Lenin-Jubiläumsmedaille gewürdigt.

In der Versammlung trat der Erste Sekretär des Gebietpartei-Komitees Dschambul Ch. Sch. Bekurganow auf. In feierlicher Atmosphäre legte man den Grundstein des Denkmals (für A. Suchanbajew, S. S. Bucentie, Sekretär der Komsomolorganisation im Krumenjal-Kolchos, Rayon Waren, schützte eine Handvoll mitgebrachter Italuscher Erde vom Grab des Kämpfers unter dem Granitblock. Danach wurde das A. Suchanbajew-Museum eröffnet.

(KasTAg)

Ärztliche Ratschläge

Je früher, desto besser

Zahn- und Mundpflege bei Kindern

Die Freude der Eltern über den ersten Zahn ihres Kindes ist groß. Doch später schenken sie der Pflege der Milchzähne und der bleibenden Zähne oft nicht die nötige Beachtung. Auch wenn es scheint, daß alles in Ordnung sei, sollte nach dem dritten Lebensjahr das Kind erstmalig dem Zahnarzt vorgestellt werden.

Wie oft erleben die Zahnärzte, daß ein kleines Kind verhetzt und verängstigt von der Mutter in die Behandlung gebracht wird. Schon beim ersten Blick in den Mund sind die Auswirkungen vernachlässigter Zahn- und Mundpflege sichtbar. Zahnbelag und Karies an den Milchzähnen und den ersten bleibenden Zähnen. Offensichtlich haben manche Eltern keine Vorstellung von dem Wert der ersten Zähne.

Die moderne Kinderstomatologie hat erkannt, daß die Erhaltung der Milchzähne für das Kaufen der Speisen und das Erlernen der Sprache wichtig ist. Sie weisen auf eine normale Gesichtsentwicklung und die richtige Stellung der zweiten Zähne. Neben den regelmäßigen zahnärztlichen Untersuchungen in Kindergärten und Schulen ist es die Aufgabe der Eltern, auf die nötigen hygienischen Maßnahmen in der Familie zu achten.

An erster Stelle steht die Zahn- und Mundpflege. Mit einer Kurzkopfbürste und einer handelsüblichen Zahnerempe reinigt sich das Kind nach jeder Mahlzeit, aber besonders nach dem Frühstück und dem Abendbrot, die Zähne. Zuerst werden die Außenflächen mit kleinen kreisförmigen Bewegungen gesäubert, danach die Kaulflächen und ebenso gründlich die Innenflächen der Zähne. Das Zahnfleisch ist in jedem Fall kräftig zu massieren, auch wenn es zu Anfang etwas weh tut. Zwei bis drei Minuten putzen genügen, um alle Zahnbeläge und Speisereste zu beseitigen. Danach ist intensiv der Mund zu spülen. Haben Sie Geduld, auch wenn zu Beginn die hässliche Ordnung durch den Spiegel bespitzt und das Waschbecken unsauber

Auch in der Näherei herrscht Hochbetrieb

Nicht nur auf den Feldern verläuft heute der Kampf um eine fristgemäße Ernteernteinheimung. Jeder Dorfenwohner, wo er auch arbeitet, ist daran beteiligt.

In diesen angestrengten Erntetagen haben wir viel mehr Arbeit“, erzählt die Zuschneidin der Näherei in Dorf Peterfeld, Gebiet Nordkasachstan, Charlotte Wegner. „Wir sind unmittelbar dafür verantwortlich, daß es den Mechanisatoren, die zur Zeit pausenlos mit ihren Mähreschern das Getreide abernten, keinesfalls an Kleidung mangle. Es treffen von ihnen gegenwärtig viele Bestellungen ein.“

Charlotte Wegner ist erst einige Jahre in dieser Näherei tätig, doch durch ihr Können hat sie sich in dieser kurzen Zeit Achtung bei ihren Kollegen erworben. Außer Charlotte arbeiten hier noch drei Frauen. Das sind die Näherinnen Pauline Schumuk, Anna Kiebe und Galina Niffer. Charlotte Alexandrowna ist unter ihnen die Älteste und gilt für ihre jungen Freundinnen als Lehrerin.

Die Filiale in Peterfeld ist weit über die Grenzen des Dorfes hinaus bekannt. Sogar aus dem Gebietzentrum treffen Bestellungen ein.

„Wir geben uns Mühe, allen Bestellungen unserer Kunden rechtzeitig nachzukommen. Und daß jemand nörgeln sollte... nein, so etwas gibt es bei uns nicht“, sagte zum Schluß Charlotte Alexandrowna.

Die vier Näherinnen bilden ein einträchtiges Kollektiv, in dem stets Zuversicht und Hilfsbereitschaft herrschen.

K. RONALD

UNSER BILD: Die Zuschneiderin Charlotte Wegner.

Foto des Verfassers

BÜCHERMARKT der Freundschaft

- Der Große Duden, Rechtschreibung 0,98 Rubel
- Paramonowa, Siebbaum, Schelduko. Lehrbuch der deutschen Sprache 0,79 Rubel
- G. M. Strelkowski. Lerne übersetzen und dolmetschen 0,44 Rubel
- G. Eichbaum, I. Paramonowa. Der einfache und der zusammengesetzte Satz. Übungen 0,40 Rubel
- Meine Hauslektüre. Anleitung für Studenten zur freien Konversation 0,30 Rubel
- N. Minina. Semantische Felde; leicht gemacht, praktisch angewandt 0,30 Rubel
- Moskalskaja, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache 0,94 Rubel
- Ljubimowa, Pironkowa, Schtschelskaja. Deutsch. Lehrbuch für Studenten des 1. Studienjahres der Hochschulen für Fremdsprachen 1,09 Rubel
- Schwarz. Gebrauchliche Redensarten. Herkunft, Bedeutung, Anwendung 0,41 Rubel
- Iskos, Lenkova. Deutsche Lexikologie 0,40 Rubel
- Kusmitschewa. Grammatikunterricht selbst gesteuert 0,30 Rubel
- K. Urojew, O. Kusnezowa. Phonetik und Grammatik der deutschen Sprache 0,29 Rubel
- Werner Reinhard. Deutsches Gesprächsbuch für Ausländer 0,45 Rubel
- Deutsch für Fortgeschrittene. Ein Lese- und Übungsbuch für Ausländer 0,50 Rubel
- Beriker, Sagrebina, Sokolowa. Wollen Sie deutsch sprechen? 0,64 Rubel
- Markowa, Akulowa, Kitalzewa. Sprich deutsch für die deutsche Hochschule 0,25 Rubel
- Bist du in der Grammatik beschlagen? Übungsbuch 1. Teil, Morphologie 0,70 Rubel
- Bibin, Dmitrijewa, Markowa. Deutsch 0,91 Rubel
- Deweklin. Übungen in Lexikologie 0,57 Rubel

Diese Lehrbücher für die Hochschule kann man ohne Anzahlung in der Buchhandlung „Woschod“, 473922 Zielnograd, Uliza Mira 30, bestellen.

Wir empfehlen: Russisch-Deutsches Wörterbuch

Von H. H. Bielfeld

Das im Akademie-Verlag, Berlin, vom Institut für Slavistik unter Leitung und Redaktion von H. Bielfeld herausgegebene Wörterbuch enthält 60 000 der wichtigsten Wörter der modernen russischen Sprache mit genauer Beschreibung der Bedeutung und Grammatik der Wörter. Es soll vor allem dem deutschsprachigen Benutzer dienen. Die Beschreibung der Bedeutung bringt wertvolle Übersetzungsmulierungen, die Bedeutung der

russischen Wörter wird vielmehr identifiziert unter Verwendung von Mehrdeutigkeiten der in der Beschreibung gebrauchten deutschen Wörter. Die Beschreibung wird durch Beispiele ergänzt.

Das Buch hat 1 119 Seiten und kostet 2,90 Rubel. Mit Bestellungen ohne Anzahlung wende man sich an die Buchhandlung „Woschod“ 473922 Zielnograd, Uliza Mira 30.

Anwesenheit von Hull, Philipps dem Stellvertreter des Außenministers der USA) und Bullitt (dem Sonderassistenten des Außenministers). Der Präsident erklärte sich einigang auf seine Botschaft an Kalinin, in der er einen Vertreter zur Entscheidung aller strittigen Fragen ernah. Er hat Kalinins Antwort als unsere Zustimmung zu der Entscheidung der Fragen zugleich mit der Wiederaufnahme der Beziehungen aufgeführt. Er wiederholte erneut, daß er dem Austausch von Botschaftern nur formale Bedeutung beimesse und daran interessiert sei, mit uns die tieferen Probleme zu erörtern... Und der Realismus gewann die Oberhand in der Politik.

Hier ein Auszug aus folgender Note des Präsidenten der USA: „Weißes Haus, Washington, den 16. November 1933... Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich entschlossen, normale diplomatische Beziehungen zur Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken aufzunehmen und mit ihr Botschafter auszusenden.“

Ich glaube, daß es gelingen wird, die heute zwischen unseren Völkern aufgenommenen Beziehungen immer normal und freundschaftlich bleiben zu lassen, und daß es unseren Nationen von nun an gelingen wird, zu ihrem beiderseitigen Nutzen und zur Wahrung des allgemeinen Friedens zusammenarbeiten.“

Franklin D. Roosevelt“

Am folgenden Tag erklärte Litwinow Pressevertretern in Washington: „Hatte heute eine einstündige Unterredung mit Roosevelt in

shington: „Der gestrige Notenaustausch schafft nicht nur die notwendigen Voraussetzungen für eine rasche und erfolgreiche Regelung der schwebenden Probleme zwischen uns, die sich auf die Vergangenheit beziehen, sondern schlägt auch, und das ist noch wichtiger, in der Entwicklung wirklich freundschaftlicher Beziehungen und einer friedlichen Zusammenarbeit der beiden großen Republiken ein neues Blatt auf.“

In einer Rundfunksprache an das amerikanische Volk betonte M. I. Kalinin, daß das Sowjetvolk in einer mannigfaltigen und fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Volk der USA eine Möglichkeit zur Erhaltung und Konsolidierung des Friedens sieht, der die wichtigste Voraussetzung der Gewährleistung des technischen Fortschritts und der Wohlfahrt der Menschen ist.

Am 13. Dezember 1933 überreichte Bullitt in Moskau sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter der USA.

Alte Schienen

Die einen Amerikaner sprachen von „Anerkennung“, andere sagten: „Damit wir nicht als die Dummen dastehen wollen wir lieber nicht von Anerkennung reden, sondern von der Herstellung diplomatischer Beziehungen.“ Es ist unmöglich, einen mächtigen Riesenstaat, der schon 16 Jahre besteht und offenbar unabhängig von unsred, anderen Wünschen weiterbestehen wollen anerkennen oder nicht anzuerkennen.“